

Prof. Dr. Werner J. Patzelt

Institut für Politikwissenschaft
Technische Universität Dresden
werner.patzelt@tu-dresden.de

Deutscher Patriotismus

Festrede anlässlich der Einbürgerungsfeier 2008 des Freistaats Sachsen

(Sommer 2008, Plenarsaal des Sächsischen Landtages)

Herzlich willkommen – in Deutschland, als unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, als Teil des deutschen Volkes!

I.

Jeder wird seine eigenen Gründe gehabt haben, Deutscher werden zu wollen. Ich will Ihnen heute erzählen, warum sich selbst gerne Deutscher bin – und zwar trotz der völlig richtigen Aussage des früheren Bundespräsidenten Gustav Heinemann, es gäbe schwierige Vaterländer, von denen eines Deutschland sei.

Doch mit diesen Schwierigkeiten ist es letztlich wie mit den Schwierigkeiten eines gerne ausgeübten Berufs: Man ist stolz auf ihn, freut sich, ihn auszuüben – und findet doch immer wieder gute Gründe, sich über ihn und über das, was er von einem verlangt, auch einmal zu ärgern.

Oder es ist so wie mit seiner Familie: Man mag sie, ist stolz auf ihre Leistungen und Angehörigen – und weiß trotzdem um so manches schwarze Schaf in seiner Familie, auch um so manche Dinge, die besser nicht geschehen wären. Kommt auf das alles die Rede, dann schämt man sich – und setzt seine Kraft daran, selbst das alles besser zu machen, was andere aus der Familie schlecht gemacht haben, und dann von anderen eher geschätzt als getadelt zu werden.

Warum also bin ich selbst gerne ein Deutscher, und warum will ich Ihnen das heute erzählen? Aus einem doch ganz einfachen Grund: Jeder von Ihnen möge für sich selbst überprüfen, wie weit er meine Gründe teilt, gerne ein Deutscher zu sein, was er ihnen hinzuzufügen hat – und

welche Gründe es über die bisherigen eigenen Motive hinaus noch geben könnte, ein Deutscher geworden zu sein und es gerne zu bleiben.

II.

Beginnen wir mit der Gegenwart und mit Dingen, die zunächst einmal recht oberflächlich erscheinen, es aber gar nicht sind. Sie alle zeigen: Deutschland ist ein wirklich gutes Land.

Erstens hat es eines der am besten funktionierenden freiheitlichen und demokratischen Regierungssysteme der Welt. Das kann uns zu stolzen Staatsbürgern machen, die an unserem Gemeinwesen tätigen Anteil nehmen. Ich selbst tue das, und ich tue es gerne sowie glücklich darüber, das in einem so gut geordneten Gemeinwesen mit so wertvollen – und auch gelebten! – politischen Prinzipien tun zu können. Es tut gut, sie ins Gedächtnis zu rufen: Wir Deutschen haben die Achtung der Menschenwürde zur zentralen Staatsidee; wir stehen für Rechtsstaatlichkeit und Pluralismus, also für das Recht auf Verschiedenheit der Meinung, des Glaubens und natürlich auch der Hautfarbe; und wir wollen Demokratie, und zwar hin zum Recht auf Opposition, d.h. zum Recht darauf, gegen die jeweilige Regierung anzukämpfen und trotzdem Teil der uns alle umfassenden politischen Gemeinschaft zu sein.

Zweitens hat Deutschland eine der leistungsfähigsten Wirtschaften der Welt. Deutsche Erzeugnisse findet man überall auf der Erde – und meist auch sehr große Zufriedenheit ihrer Nutzer mit ihnen. Es ist einfach schön, überall auf der Erde Dinge zu sehen, die in Deutschland oder von deutschen Firmen hergestellt wurden, und vor allem Lob über das alles zu hören. Obendrein erlaubt uns unsere leistungsfähige Wirtschaft auch solchen Wohlstand, der das Leben nicht nur möglich, sondern in Deutschland auch angenehm und schön macht.

Drittens ist Deutschland ein Land, das seine gesellschaftlichen Probleme in den letzten Jahrzehnten recht gut bewältigt hat und auch heute alle Chancen bietet, die nun anstehenden Probleme ebenso gut zu meistern. Blicken wir doch einfach auf das Erreichte: Aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs, dessen europäischer Teil von Deutschland ausging und ganz brutal nach Deutschland zurückkehrte, aus dem Massenelend von Ausgebombten und Flüchtlingen, wurde die modernste und – bis vor kurzem – reichste Gesellschaft Europas; es entstand ein nachgerade vorbildlicher, bis vor zwei Jahrzehnten auch noch bezahlbarer Sozialstaat; und es wuchs eine Bürgerschaft heran, die – im Osten freilich noch weniger als im Westen – selbstbewusst ist und über Tausende von Vereinen und Verbänden, auch über die Mitarbeit in Stiftungen, Beiräten und Parteien, ihre Angelegenheiten in die eigenen Hände

nimmt. Es macht zufrieden, Teil einer so erfolgreichen und aktiven Gesellschaft zu sein. Und weil der Blick zurück so große Zuversicht auch beim Blick nach vorne zeitigt, weil man sich in diesem Land die Freude an der Gegenwart nicht durch Angst vor der Zukunft vergällen lassen muss, weil wir also alle Chancen haben, auch in Zukunft in diesem guten Land gut leben zu können: auch deshalb bin ich gerne ein Deutscher.

Deutschland ist ferner ein schönes Land: von den flachen Landstrichen an Ost- und Nordsee und überhaupt in der norddeutschen Tiefebene mit ihren weiten Horizonten über die so vielgestaltigen Mittelgebirgslandschaften mit dem je eigenen Charakter von Schwarzwald, Bayerischem Wald, Harz und Erzgebirge bis hin zum Hochgebirge der Alpen im Süden; das alles durchzogen von den Flusslandschaften an Donau, Rhein und Elbe; und mitten drin nicht nur Großstädte wie die riesige Metropole Berlin und das hochhausdurchsetzte Frankfurt oder das von Jahr zu Jahr seinen alten Glanz mehr zurückgewinnende Dresden, sondern auch ganz bezaubernde Mittelstädte wie Lüneburg in der Heide oder meine Heimatstadt Passau tief im Süden an der Grenze zu Österreich – und obendrein, über das ganze Land verstreut, wunderbare Dörfer, Schlösser und Kirchen. Quer über die deutschen Länder beeindruckt einesteils das moderne Deutschland, aufgipfelnd in Berlin, Hamburg oder gar Frankfurt; und andernteils umfasst einen allenthalben, in Ostdeutschland fast noch mehr als im Westen, der Zauber des alten Deutschland: von der Görlitzer Altstadt über den Naumburger Dom bis hin nach Bamberg und Rothenburg ob der Tauber. Je weiter ich in der Welt umherkomme und um die Schönheit so vieler anderer Länder weiß, umso deutlicher sehe ich auch, wie gut Deutschland in diesem Schönheitswettbewerb mithalten kann.

Fünftens ist Deutschland ein Land mit einer großen Kultur, die der Welt so vieles Schöne und Wertvolle gegeben hat. Nur wenig kann ich in diesem Rahmen anführen:

- Da ist die Institution der modernen, auf die Einheit von Forschung und Lehre gegründeten Universität, die Persönlichkeitsbildung durch Wissenschaft anstrebte, weltweites Vorbild wurde und heute in den großen US-amerikanischen Universitäten von Harvard oder Princeton weiterlebt. Diese einzigartige Institution der alten deutschen Universität war auch Ursache dessen, dass am Ende des 19., am Beginn des 20. Jahrhunderts Deutschland die führende Wissenschaftsnation der Erde war – und ebenso zu einer der führenden Industrienationen aufsteigen konnte. Leider stehen wir mit unseren Universitäten nicht mehr dort, wo wir einmal waren. Aber gerade das treibt doch an, gute Traditionen weiterzutragen und für die Zukunft wieder wirksam zu machen!

- Da ist die deutsche Musik, gewiss als Teil der europäischen Musik, doch eben als deren Hochgebirge: von unserem sächsischen Landsmann Bach (zu Lebzeiten völlig unterschätzt, doch umso größer in seinem Nachruhm) über das Dreigestirn der Klassik (Haydn, Mozart, Beethoven) bis hin zu den großen Gipfeln der Romantik und Spätromantik: Schubert, Mendelssohn, Wagner, Strauss. Selbst Musiker im Nebenberuf, freue ich mich über diesen Teil der deutschen Kultur ganz besonders und bin überaus glücklich, wenn ich in so vielen Opernhäusern und Konzertsälen der Welt Opern Mozarts oder Sinfonien Beethovens höre. Die Schlussmelodie seiner 9. Sinfonie wurde obendrein zur informellen Hymne Europas.
- Nicht zu übersehen als wichtiger Teil der deutschen Kultur ist auch die deutsche Architektur: Deren moderne Formensprache entstand doch, vor allem über das Bauhaus, in Weimar und Dessau; und heute sind deutsche Architekten auf der ganzen Welt zugange, ihrerseits von jener jetzt internationalen Formensprache geprägt, deren Anfänge man auch unweit von Dresden besichtigen kann – etwa in der Löbauer Schminke-Villa, inzwischen neu saniert. Diese Moderne gehört zu Deutschland ebenso wie die Architektur Schinkels oder die süddeutsche Rokoko-Sprache der Asam-Brüder – und wirkte sogar mehr noch als jene in die Welt.
- Und da ist nicht zuletzt die deutsche Sprache, die ich ganz besonders liebe und welche selbst in den schlimmsten Zeiten unseres Volkes für so viele derer, denen man niederträchtig ihr Deutschsein bestritt, eben doch eine geliebte Heimat blieb – etwa für den jüdischen Deutschen Marcel Reich-Ranicki. Ihn konnten die Nationalsozialisten zwar von der Berliner Universität fernhalten, ins Warschauer Ghetto sperren und nach dem Leben trachten. Doch er hörte nie auf, die deutsche Sprache und Literatur als seine ‚transportable Heimat‘ zu lieben – und jahrzehntelang tat er so viel wie nur wenige andere dafür, uns den Reiz dieser Sprache weiterempfinden zu lassen und viele in die Wunderwelt der deutschen Literatur hineinzulocken. Zwar haben allzu viele Deutsche, in ihrer Seele verwundet durch die erst wenige Jahrzehnte vergangene, entsetzliche nationalsozialistische Katastrophe unseres Volkes, nicht nur die Liebe zu unserer Sprache verloren, sondern auch den Sinn für ihre Schönheit, für ihren Klang, für ihre Melodie – und gar erst für ihre Regeln. Doch das alles lässt sich wiedergewinnen und wird gewiss auch wiedergewonnen werden. Seien Sie darum alle auch willkommen in unserer Sprache – und tun Sie das Ihre dafür, dass erst recht Ihre Kinder sich in ihr wohl- und geborgen fühlen.

III.

Deutscher kann übrigens auch gerne sein wollen aufgrund unserer Geschichte. Gewiss hat sie einen Schandfleck, den Millionen von Menschen auf der ganzen Welt kennen: die Diktatur der Nationalsozialisten und deren Verbrechen – von der Unterdrückung des eigenen Volkes bis zur fast gelungenen Vernichtung des jüdischen Volkes, mit allen Scheußlichkeiten, die im Zweiten Weltkrieg an Deutschlands näheren und weiteren Nachbarn begangen wurden. Das alles waren abscheuliche Weiterungen des schon im Kern verbrecherischen Charakters des Nationalsozialismus.

Doch es ist eben nicht so, als ob die nationalsozialistische Diktatur jener Punkt der deutschen Geschichte gewesen wäre, in dem unsere Kultur aufs klarste zu sich selbst gekommen sei. Ganz im Gegenteil war der Nationalsozialismus die schlimmste Abweichung von alledem, was an Deutschland und seiner Kultur gut ist – und darin um so schlimmer, als sowohl die glühenden Nationalsozialisten wie auch viele ihrer Mitläufer fest davon überzeugt waren, mit ihnen fange das eigentliche, das richtige Deutschland überhaupt erst an. Durchaus konnten sie mit diesem Glauben an manche Züge der deutschen Geistes- und Politikgeschichte anknüpfen. Doch viel mehr hatte der in Dresden wohlbekannte jüdische Deutsche Victor Klemperer Recht, Romanist an unserer damaligen Technischen Hochschule. Um sein Amt als Professor gebracht, sogar vom Bibliotheksbesuch ausgeschlossen und bald aus seinem Haus vertrieben, hielt er in seinen Tagebüchern nachgerade trotzig fest: Die wirklichen Deutschen – das sind wir, die von den Nazis Ausgegrenzten, die wir für das stehen, was an Deutschlands Kultur wirklich gut ist; und es sind die Nationalsozialisten, die aufgrund ihrer Mängel an Verstandes- und Herzensbildung, auch durch den Opportunismus ihrer Verbrecher und Mitläufer, alles das verraten und in den Schmutz ziehen, was dieses alte Land groß und gut gemacht hat.

Damit hatte Victor Klemperer völlig Recht. Der Nationalsozialismus und alles, was auf ihn zulief, sind Verirrungen deutscher Kultur und deutscher Geschichte. Sie mündeten denn auch in eine der schlimmsten Katastrophen, die je ein Volk erlebt hat. Deren Spuren sind in unserem Land auch nach Jahrzehnten allenthalben sichtbar und spürbar. Da ist der Blick auf die Stadtbilder, denen sich die Zerstörung des alten Deutschland durch den Bombenkrieg jederzeit ansehen lässt; da ist der Blick auf die Landkarte, die das kleinste Deutschland zeigt, das es je gab – und freilich immer noch eines der wirklich großen Länder Europas mit der zahlenstärksten Bevölkerung; und da ist das Reden über Deutschland, das nie ohne ein Nachdenken über jene Katastrophe auskommen kann – was dann gar nicht wenigen ihr

Deutschsein so verdrößlich sein lässt wie eine schwere Krankheit, die einen für den Rest seiner Jahre zeichnet.

Aber es ist die nationalsozialistische Diktatur eben nicht das Ganze oder gar der Inbegriff der deutschen Geschichte. Unser heutiges Deutschland entstand zwar auf den Trümmern jener Katastrophe; aber es entstand auf Grundsätzen, die sich allem in den Weg stellen, was einst in die deutsche Katastrophe führte. Einer der beiden Wege, die nach 1945 neu eingeschlagen wurden, erwies sich zwar seinerseits als Weg in eine Diktatur – nämlich als Weg in jene kommunistische Diktatur Ostdeutschlands, von der sich unser Volk 1989 durch seine Friedliche Revolution glücklich befreite.

Doch seither ist das ganze Deutschland auf jenem guten Weg, der im Westen unseres Landes schon nach dem Zweiten Weltkrieg eingeschlagen wurde: auf dem Weg der freiheitlichen Demokratie, der sozialen Marktwirtschaft und einer liberalen, pluralistischen Kultur. Auf diesem Weg wirken die besten Traditionen der langen Geschichte unseres Landes weiter. Es lohnt, gerne in diese Traditionen einzutreten und sie weiterzuführen, denn es ist wirklich eine große Geschichte, in der jeder Deutsche steht und aus welcher er viel Ansporn für sein eigenes Handeln gewinnen kann.

Im Süden und im Westen geht die Geschichte unseres Landes zurück auf die Zeit des großen, zivilisierenden Römischen Reiches. Dessen Bauten stehen im Rheinland und in Süddeutschland bis heute; viele Städtenamen lassen noch ihre römischen Wurzeln erkennen; und unser Rechtssystem gründet weiterhin im römischen Recht. Den Westteil des römischen Reiches eroberten freilich später germanische Stämme. Manche von ihnen, wie die Vandalen, zogen bis nach Nordafrika; andere, wie die Westgoten, gelangten bis nach Spanien. Der Stamm der Franken allerdings bewegte sich kaum. Vom Rhein kommend, wurde im Westen Gallien – das heutige Frankreich – zu seiner neuen Heimstatt; und von dort aus griff er später erobernd nach dem Südosten aus – bis ins heutige Österreich, ins ‚Ostreich‘ des Frankenreiches, und in jenen Teil Bayerns, der heute noch Franken heißt. In Italien erneuerten die fränkischen Könige später das weströmische Kaisertum. Der erste dieser germanischen Kaiser war Karl der Große, in dessen Herrschaftsgebiet die Kernlande der späteren EU, vor ihrer jüngsten Osterweiterung, sogar schon einmal vereint waren. Dieses große Frankenreich spaltete sich vor über tausend Jahren: Aus dem westfränkischen Reich wurde Frankreich, aus dem ostfränkischen Reich Deutschland.

Dieses entstehende deutsche Reich griff dann nach dem Osten aus, zunächst in die Gebiete östlich der Elbe, also in die heutigen neuen Bundesländer. Dort entstand im damals slawischen Siedlungsgebiet einesteils die Mark Meißen, deren Nachfahre das heutige Sachsen ist, andernteils die Mark Brandenburg. Deren Erbe trat später das für die deutsche und die europäische Geschichte so wirkungsmächtige Preußen an, und als Bundesland Brandenburg gibt es auch sie noch heute. Doch noch viel weiter in den europäischen, überwiegend slawischen Osten und Südosten hinein verbreiteten sich deutsche Siedlungen, deutsches Recht und deutsche Kultur im Lauf der Jahrhunderte, im 18. Jahrhundert sogar bis tief ins heutige Russland. Die nationalsozialistische Katastrophe, zumal der Zweite Weltkrieg und Deutschlands ihn begleitende rassistische Vernichtungspolitik in Mittel- und Osteuropa, schufen seit 1945 den Anlass zur Vertreibung der meisten Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße, aus dem böhmischen Becken und aus den Ländern im Süden und Südosten Österreichs. Das drängte unser Land und seine Kultur wieder auf jenen Umfang zurück, der vor knapp tausend Jahren schon einmal erreicht war.

Zehn Jahrhunderte vor diesen furchtbaren Zeiten hatten die deutschen Könige in der Nachfolge Karls des Großen die Tradition der weströmischen Kaiser übernommen. Das führte zu ganz intensiven und bis heute nachwirkenden Beziehungen zwischen Deutschland und Italien. Deutschlands Altes Reich, nämlich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, bewahrte diese Tradition immerhin symbolisch bis zu seiner Auflösung unter dem Druck Napoleons in den Jahren zwischen 1803 und 1806. Die meiste Zeit über waren Erzherzöge von Österreich, aus der Dynastie der Habsburger, die Kaiser dieses Reiches. Das macht es ganz unmöglich, aus der geschichtlichen Erinnerung von uns Deutschen Österreich und seine große Rolle in jenem Südosteuropa zu verdrängen, das inzwischen ebenfalls Teil der EU ist.

Zwischen dem Aufbau des Deutschen Reiches unter den großen sächsischen und salischen Kaisern, die so oft Otto oder Heinrich hießen, und dessen Ende unter habsburgischen Kaisern mit Namen wie Ferdinand, Joseph oder Franz, vollzieht sich die so vielgestaltige Geschichte des noch ganzen Deutschland. Sie ist eine Geschichte der deutschen Territorien, nämlich die ineinander geschlungene Geschichte etwa Bayerns, Württembergs, Sachsens, Brandenburg-Preußens, Pommerns, Schlesiens – und natürlich auch Österreichs. Diese Geschichte ist geprägt durch Zeiten großen Glanzes, etwa der Stauferzeit des 13. Jahrhunderts oder der deutschen Klassik und Romantik um Goethe, Schiller, Kleist und Eichendorff und viele andere. Und natürlich kennt diese deutsche Geschichte ebenfalls ihre Katastrophen, allen

voran jene des dreißigjährigen Kriegs im 17. Jahrhundert. Bis hin zur nationalsozialistischen Katastrophe des 20. Jahrhunderts markierte sie den Tiefpunkt der deutschen Geschichte.

Aus ihm erhob sich Deutschlands Kultur aber auch damals mit dem gleichen Glanz wie aus den schlimmen Zeiten der napoleonischen Kriege des frühen 19. Jahrhunderts. Überhaupt wurde das 19. Jahrhundert so recht zum bisher glanzvollsten Jahrhundert Deutschlands. Vor allem erlangte unser Land damals, freilich um den Preis der Ausgrenzung Österreichs, seine Einheit als Nationalstaat – nachdem es seit 1648 nur ein der heutigen Europäischen Union ähnlicher Staatenverbund unter loser Oberhoheit des Kaisers und weniger Reichsinstitutionen gewesen war. Das 1871 entstandene, von Preußen geprägte Deutschland wurde rasch zum mächtigsten Land Europas, nur auf den Weltmeeren und als Kolonialmacht in den Schatten gestellt von England, auch von Frankreich, später dann von den machtvoll aufstrebenden USA. Leider wurde dieses zweite deutsche Kaiserreich von allzu vielen allzu schlechten Politikern regiert, weswegen es im Inneren keine liberale Gesellschaft entwickelte, nicht – über einen gefestigten Rechtsstaat hinaus – zu einem demokratischen Land wurde sowie mit seiner ungeschickten Außenpolitik maßgeblich daran beteiligt war, die Urkatastrophe des europäischen 20. Jahrhunderts auszulösen: nämlich den Ersten Weltkrieg.

An dessen Ende kam es zur – nach den Bauernkriegen des 16. Jahrhunderts – zweiten deutschen Revolution: Überall stürzten die Fürstenthronen und wurden Republiken errichtet. Doch leider gewann das damals entstehende demokratische Deutschland keine Stabilität. Das verhinderten die schlechte Friedenspolitik der im Krieg siegreichen Mächte, der Mangel an überzeugten deutschen Demokraten sowie die schlimmen Folgen der Weltwirtschaftskrise. Statt ihr freiheitliches Gemeinwesen zu festigen, trauerten viele Deutsche der ‚guten alten Zeit‘ des Kaiserreiches nach – oder setzten ihre Hoffnungen entweder auf die Kommunisten oder auf die Nationalsozialisten. Die letzteren gewannen – und führten unser Land in jene Katastrophe, die bis heute nachwirkt. Sie aber wurde überwunden durch jenes moderne Deutschland, auf das wir jetzt alle stolz sein können.

IV.

Stolz sein – was bedeutet das? Stolz ist eine Empfindung der Dankbarkeit dafür, einer Gruppe mit guten, vielleicht herausragenden Leistungen anzugehören, desgleichen ein solcher Dankbarkeit entspringender Ansporn, nun auch selbst für diese Gruppe etwas Gutes, vielleicht gar Herausragendes zu leisten. Seien wir in genau diesem Sinn stolz auf unser Deutschland, auf diese große Nation – und tragen wir zu deren Wohlfahrt das Unsere durch gemeinsinnige Tüchtigkeit bei. Eben das meint es ja, in unserem Land ein Patriot zu sein. Genau solcher Patriotismus kann dann die eingessene Bevölkerung mit den Zugewanderten, die hier ihre Heimat finden, zu einem solidarischen Volk vereinen. Sprechen wir deshalb zum Schluss noch vom Patriotismus – von einem aufgeklärten, uns alle verbindenden deutschen Patriotismus.

Was wären seine Inhalte?

Erstens muss er ein auf unsere freiheitliche demokratische Grundordnung bezogener Verfassungspatriotismus sein: eine offen bekundete und allem politischen Handeln zugrunde gelegte Zuneigung zu jener politischen Ordnungsform, die Deutschland unter allen Staatsformen, mit denen es unser Land je versucht hat, nun wirklich am besten bekommen ist.

Zweitens äußert sich deutscher Patriotismus im politischen Handeln und Sprechen aus einem Gesamtverständnis der deutschen Geschichte und Kultur heraus. Deren Ganzes sollten wir stets in den Blick nehmen: das mittelalterliche Deutschland ebenso wie das auf eine friedliche Streitbeilegung ausgerichtete System des Reiches nach dem 30jährigen Krieg, die Weltoffenheit der deutschen Klassik nicht minder als die Leistungskraft deutscher Wissenschaft und Technik. Und natürlich gehört zur insgesamt anzunehmenden deutschen Geschichte auch die nationalsozialistische Katastrophe – und desgleichen alles, was in Deutschland nach Abkehr von der Verführungskraft des Totalitären eben auch wieder an Gutem gewachsen ist.

Drittens gehört zum Patriotismus der Deutschen die Verbundenheit mit ihren jeweiligen Heimatregionen, die innere Bindung an deren Mundart, Landschaft und Bräuche. Unter Ihnen als Neubürgern wird derlei auf lange Zeit die innere Bindung an Ihre Herkunftsländer einschließen – und darin werden Sie ganz jenen Bayern und Sachsen gleichen, deren Selbstverständnis sich eben auch nicht auf ihr Deutschsein beschränkt.

Viertens gehört zu deutschem Patriotismus eine nicht nur tatkräftig ins Werk gesetzte, sondern immer wieder auch in ganz selbstverständlicher Weise bekundete Zuneigung zum

eigenen Land und zu dessen Leuten, zu Deutschlands Kultur und zu den Geltungsansprüchen dieses Landes als einer freiheitlichen, demokratischen und friedliebenden Nation. Dem Zusammenhalt unserer Gesellschaft wäre in der Tat viel geholfen, würde Vaterlandsliebe dieser Art nicht nur empfunden, sondern auch immer wieder zum Ausdruck gebracht – nämlich in den Symbolen unseres Landes.

Sie kann man wirklich voller Stolz verwenden. Die Fahne, schwarz-rot-gold, steht für jene freiheitlichen Traditionen, um welche – mit heute sichtbarem Erfolg – in den Revolutionen von 1848, 1918 und 1989 gekämpft wurde. Der Adler steht für das ins Mittelalter zurückreichende, ja sogar an die Römische Geschichte anknüpfende große Reich. Und die Hymne gibt an, worin doch eigentlich jedes Land sein Bestes finden kann: Einigkeit und Recht und Freiheit als des Glückes Unterpfand. Wir allesamt als Deutsche sind dazu aufgerufen, das Unsere dafür beizutragen, dass dieses alte Land weiterblühen kann im Glanze eben dieses Glücks von Einigkeit und Recht und Freiheit.

V.

Und im Grunde ist eine Nation wie ein großes Haus, auf dessen Dach man steht. Man hat es nicht selbst gebaut – und letztlich könnte man auch auf dem Dach eines anderen Hauses stehen. Aber die Eltern kamen in diesem Haus zur Welt – oder haben es einst bezogen, wie Sie alle einst in unser nun gemeinsames deutsches Haus eingetreten sind. Und also ist man für dieses Haus nun auch mitverantwortlich. Es wird gut sein, die Räume oder Winkel dieses Hauses zu durchstreifen und sich über alles das zu freuen, was an ihm gelungen ist. Es wird nicht minder gut sein, möglichst viel von dem aufzuräumen und in Ordnung zu bringen, was durcheinander geraten oder brüchig geworden ist. Es wird auch heilsam sein, alles an diesem Haus zur Kenntnis zu nehmen, was missraten, verkommen oder zerstört worden ist. Einesteils wird man hieraus Lehren dafür ziehen, wie man nun selbst an diesem Haus weiterbauen sollte, was anderes aber unbedingt zu vermeiden wäre. Andernteils wird man dafür Sorge tragen, dass Folgen früherer Baufehler beseitigt oder wenigstens gemildert werden.

Indem man das tut, wird man mit den Bewohnern anderer Häuser zwar wetteifern und sich dabei gewiss auch Gedanken darüber machen, wer wohl das schönere Haus hat, oder wie – und worin – man andere vielleicht übertreffen könnte. Allerdings wird man den anderen ihre Häuser nicht missgönnen, wird auch nicht schlecht über sie reden, und vor allem wird man anderen ihre Häuser und deren Umgebung nicht beschädigen. Im Übrigen wird man sich

freuen, wenn andere ins eigene Haus kommen, sich dort wohlfühlen und es loben. Falls das eigene Haus ein großes und stabiles ist, vielleicht auch noch so viel Grund um sich herum besitzt, dass man an ihm weiterbauen kann, dann wird man sich sogar freuen, wenn andere zur eigenen Hausgemeinschaft gehören wollen, wenn sie mit Vorfreude und mit gutem Willen einziehen, und wenn sie sich daran machen, gemeinsam mit den bisherigen Bewohnern dieses Haus in Ordnung zu halten.

Sie alle sind in unser deutsches Haus nun eingezogen – Seien sie herzlich in ihm willkommen! Kümmern wir uns jetzt gemeinsam um dieses Haus, verschönern wir es, und machen wir es so gut, wie es vielleicht noch nie gewesen ist!